



Über eine Woche regnet es fast ununterbrochen, keine Spur von Frühsommer. Eigentlich ist das genau der richtige Zeitpunkt, um zu verschwinden, vornehmlich in den warmen Süden. Okay, da haben wir uns wohl das falsche Ziel ausgesucht, denn unsere Reise geht genau in die entgegengesetzte Richtung – nach Norden, ganz weit nach Norden.

Als wir Dessau in Richtung Autobahn verlassen, rufen die braunen Wassermassen, die wir beim Überqueren der Muldbrücke sehen, wieder die Bilder aus dem Jahr 2002 ins Gedächtnis zurück. Damals haben wir noch in der Nacht vor unserem Abflug nach Bali gemeinsam mit vielen Anderen Sandsäcke zur Sicherung der Deiche befüllt. Inzwischen wurden viele Dämme erneuert und wir hoffen, dass Dessau eine Katastrophe wie im Jahr 2002 in Waldersee erspart bleibt.

Der Regen verfolgt uns auch auf der Autobahn, bei Berlin wird es noch einmal richtig nass. Je weiter wir Richtung Rostock kommen, desto mehr lassen die Regenschauer nach, nur die Wolken bleiben. Nach gut drei Stunden Fahrt erreichen wir den Fährterminal im Überseehafen. Wir trauen unseren Augen kaum, als sich plötzlich noch für eine Stunde die Sonne zeigt, das erste Mal seit Tagen.

Bis zur Abfahrt ist noch Zeit, und so müssen wir warten. Zwei Autos vor uns in der Schlange steht ein Wittenberger, der Angelreisen veranstaltet. Auch er ist froh, dem Regen zu entfliehen. Seine Gäste nehmen den schnellen Weg nach Norwegen mit dem Flugzeug. Das umfangreiche Angelgepäck transportiert er über den Landweg einmal quer durch Schweden bis in den nördlichsten Zipfel Skandinaviens. Irgendwann setzen sich dann die ersten Autos in Bewegung. Lastzüge, Campermobile und PKW verschwinden im Bauch des Schiffes. Auch wir fädeln uns die Auffahrt hinauf und nehmen unsere Parkposition im Rumpf des Stahlriesen ein.



Die Orientierung an Bord ist gar nicht so einfach. Die verwinkelten Gänge sehen irgendwie alle gleich aus, aber dann finden wir endlich die Schlafsessel - wir reisen „Economy“ und richten uns für die Nacht häuslich ein. Wenig später legt die Fähre ab und nimmt Kurs Richtung Trelleborg in Südschweden. Langsam verschwinden die Lichter von Rostock in der Dunkelheit. Schlaf kann man den Zustand, in den man in den gleichnamigen Sesseln fällt, nicht wirklich nennen. Nach sechs Stunden spürt man jeden einzelnen Kno-

chen. Ein Spaziergang auf dem Außendeck an frischer, morgendlich kühler Ostseeluft bringt etwas Linderung. Am Horizont kommt Schwedens Küste in Sicht, bald sind wir erlöst. Nach weiteren 30 Minuten erreichen wir den Hafen von Trelleborg. Das Ausborden funktioniert genauso unkompliziert wie das Borden in Rostock, nur in umgekehrter Reihenfolge.

Durch Schweden, Finnland und Norwegen soll uns unsere Reise führen, meist vorbei an den großen Städten. Wir wollen das ländliche Skandinavien erleben. Wie immer gibt es auch auf dieser Reise eine wichtige, unumstößliche Regel: Es gibt keine Regeln. Mitte Juni müssen wir in Finnland sein, denn dann geht es auf die Spuren von Bär, Wolf und Vielfraß. Das ist der einzige Fixpunkt unserer Tour, der Rest ist offen, und so müssen wir uns in Trelleborg entscheiden, ob wir links, Richtung Göteborg, oder rechts, Richtung Stockholm, weiterfahren.

Die Entscheidung fällt zugunsten von Stockholm oder, besser gesagt, in Richtung Osten. Unser Ziel ist Öland, die langgestreckte Insel im Süden Schwedens. Wir biegen also in Trelleborg rechts ab und folgen der Straße entlang der Küstenlinie. Doch zunächst müssen wir tanken, denn irgendwie haben wir in Rostock die letzte Tankstelle vor dem Fährhafen verfehlt. Bereits nach wenigen hundert Metern werden wir fündig und fahren wie gewohnt an die Zapfsäule. Und schon stoßen wir auf die erste Herausforderung – die Tanksäule funktioniert nur mit Kreditkarte und kommuniziert ausschließlich auf Schwedisch mit uns. Nach zwei vergeblichen Versuchen geben wir auf. An einer anderen Säule entdecken wir die uns vertraut vorkommende Vokabel „Kassa“. Kurz entschlossen ändern wir den Standort und siehe da – sie funktioniert auf die alt bekannte Art und Weise: Erst tanken, dann an der Kasse bezahlen. Die Welt ist wieder in Ordnung, und mit vollem Tank setzen wir unsere Reise fort.



Nicht weit von Trelleborg entfernt liegt die Städtchen Ystad, das Krimifans als Heimat von Henning Mankells Romanfigur Kommissar Wallander bekannt ist. Ystad wirkt zu so früher Stunde noch etwas verschlafen und erwacht erst langsam. Die morgendliche Ruhe lädt zu einem entspannten Bummel durch die Altstadt mit ihren engen Gässchen und wunderschönen Fachwerkhäusern ein, doch uns sitzt die Zeit im Nacken, denn ab 9.00 Uhr sind die „einarmigen Banditen“ an den Parkplätzen in Betrieb.

Nach gut einer Stunde sitzen wir wieder im Auto und bewegen uns weiter in Richtung Karlskrona, das unser Etappenziel für heute sein soll.

Ein kleiner Umweg führt uns nach Kåsberga. Dort befindet sich Ales Stenar, das auch das nordische Stonehenge genannt wird. Ein Pfad führt vorbei an Schafweiden den Hügel hinauf, auf dem sich die historische Stätte befindet. Lag Ystad noch im morgendlichen Schlummer, so belagern hier zur Mittagstunde ganze Horden schwedischer Schulklassen die Kultstätte. Wir wollen die kultigen Steine gerne ohne „Dekoration“ ablichten, das wird nicht einfach. Am Ende gelingen doch noch ein paar Schnappschüsse, nur die Dohlen lassen sich die Chance nicht entgehen, mit auf das Foto zu kommen.



Karlskrona erreichen wir kurz vor 16:00 Uhr. Gerade noch rechtzeitig, um schnell dem Touristenbüro einen Besuch abstatten zu können, denn dieses schließt in 10 Minuten. Das Zimmerangebot entspricht nicht so ganz unseren Vorstellungen oder besser unserem Budget, daher versuchen wir unser Glück auf den vor der Stadt gelegenen kleinen Inseln, den Schären. Der erste Campingplatz liefert leider nicht das gewünschte Ergebnis. Auch das zweite Angebot ist nicht preiswerter, aber dafür befindet sich der Platz in landschaftlich schöner Lage. Wir beschließen zu bleiben.

Nachdem wir unsere Hütte bezogen haben, machen wir uns noch einmal auf den Weg, um ein wenig die Schärenlandschaft zu erkunden. Von einem kleinen Hafen aus bietet sich uns ein schöner Blick übers Wasser, und wir können eine Seeschwalbe bei der Jagd beobachten. In einem Dorfsupermarkt wagen wir einen ersten Orientierungseinkauf. Langsam wird es Zeit für die Nachtruhe, und wir kehren zu unserem Campingplatz zurück. Das Catering übernimmt heute der heimatische Vertrauensdiscounter mit Königsberger Klopsen aus der Dose, dann geht es ab in die Koje.

Auf den Wecker haben wir heute verzichtet, denn nach dem Schlafdefizit während der Fährüberfahrt wollen wir uns lieber vom morgendlichen Gezwitscher der Vögel wecken lassen. Noch ein ruhiges Frühstück, dann geht es wieder auf die Piste. Öland, der Garten Schwedens, erwartet uns. Unsere Fahrt geht durch abwechslungsreiche ländliche Gegend, nebenbei lernen wir Schwedisch – z.B. „Välkommen“, „Utfart“ und „Wårdshus“. Bevor wir über die Brücke auf die Insel fahren, machen wir in Kalmar bei McDonalds noch einen „Bürostopp“, denn die große Fastfoodkette aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten bietet ihren Gästen neben geschmacklich standardisierter Nahrung fast überall auf der Welt eine kostenlose Internetverbindung. Also schnell die Post erledigt, die neusten Hochwassermeldungen aus der Heimat gelesen und ein wenig recherchiert, dann verlassen wir das Festland.

Zuerst wollen wir uns Ölands Norden ansehen. Wir fahren über Borgholm bis hinauf zur nördlichsten Spitze. Zwischendurch müssen wir tanken. Wieder eine Säule mit Kartenzahlung, doch dieses Mal steht nirgendwo „Kassa“ dran. Im vierten oder fünften Versuch mit der dritten Karte funktioniert es dann.



Den Straßenrand säumen farbenprächtige Orchideen, die man bei uns nur mit viel Glück findet. Kieselstrand mit großen Gesteinsbrocken, gelegentlich verziert mit hübschen rostroten Holzhäuschen, prägt den Küstenabschnitt, an dem die Straße zum „Lange Erik“, dem Leuchtturm, der den äußersten Norden der Ostseeinsel markiert, entlang führt.

Langsam wird es Zeit, einen Platz für die Nacht zu suchen. Wir schlagen unser Zelt auf einem Campingplatz an der Küste auf. Direkt gegenüber steht eine alte Holzwindmühle, die ein schönes Fotomotiv abgibt. Die Sonne steht noch hoch, und so unternehmen wir noch einen Ausflug nach Grankullavik ins Naturreservat Trollskogen. Den Besucher erwarten dort eine Ausstellung und mehrere Wanderwege. Der kurze Pfad, den

wir wählen, führt uns zuerst am Ufer entlang und dann durch den mit alten Eichen garnierten Kiefernwald. Als kleiner Einblick in die Landschaft soll uns das für heute genügen, am nächsten Morgen wollen wir zurückkehren und zur Trolleiche wandern.

Die Nacht war kalt, wenngleich wir in unseren kuscheligen Daunenschlafsäcken nichts davon gespürt haben, aber die Außenhaut unseres Zelttes ist nass vom Kondenswasser. Die Dusche funktioniert mit Münzeinwurf. Für fünf Kronen gibt es gefühlt 20 Sekunden warmes Wasser. Auf eine Ausspielung hoffen wir vergeblich.

Es ist noch zeitig am Morgen, als wir wieder in Grankullavik eintreffen. Kein Mensch ist weit und breit zu entdecken – „Schweden steht später auf“. Zu so früher Stunde ist es im Trollskog – dem Zauberwald – besonders schön: Unsere Wanderung vorbei an den Jahrhunderte alten Bäume wird nur vom Gesang der Vögel begleitet. Nach etwa einem Kilometer verläuft der Weg parallel zur Küste, und wir beschließen, ein Stück am Strand weiter zu gehen, der von sturmgepeitschten Kiefern gesäumt wird. Auf dem Wasser entdecken wir eine größere Gruppe Gänsesäger. Zum Fotografieren ist die Entfernung leider zu groß, und so versuchen wir uns vorsichtig zu nähern. Plötzlich starten die Tiere durch. Wir hätten fast ein schlechtes Gewissen bekommen, doch dann entdecken wir den wahren Grund für die Aufregung: Über unseren Köpfen, kaum höher als die Baumwipfel, fliegt ein stattlicher Seeadler. So schnell wie der König der Lüfte aufgetaucht ist, verschwindet er auch wieder, zu schnell für ein Foto.



Wie ein hölzernes Skelett liegt nur ein paar hundert Meter weiter das Wrack des alten Schoners Swiks auf dem groben grauen Kies des Strandes. Das schwedische Segelschiff war auf der Rückfahrt von Deutschland zu Weihnachten 1926 in einem Schneesturm in Seenot geraten und auf eine Sandbank gelaufen. Die fünfköpfige Besatzung konnte sich mit dem Beiboot retten. Die Überreste des Schiffsrumpfes sind nach fast neunzig Jahren von Sonne, Wind und Wasser stark verwittert.

An einer Lichtung mit Rastplatz sonnen sich Libellen auf den Steinen. Kurze Zeit später biegt unser Weg wieder in den Wald ab, und 10 Minuten später stehen wir vor der Trolleiche.

Der schöne alte Baum gibt seinem Namen alle Ehre. Inmitten von Nadelbäumen wirkt er wie ein Fremdling. Ein kurzer, dicker Stamm und eine ausladende Krone geben der rund 650 Jahre alten Eiche eine märchenhafte Erscheinung. Und da wir jetzt hier sind, muss man sich auch die Trolle nicht hinzudenken. Die Infoschilder sind nur an den Baum gelehnt, Glück für den Fotografen und die Eiche. Über einen Rundweg gelangen wir zurück zum Ausgangspunkt.



Zeit fürs zweite Frühstück, der Platz bietet Bänke und Tische. Die Sonne hat inzwischen an Kraft gewonnen, so haben wir Gelegenheit unser Zelt zu trocknen, während in den Bäumen am Waldrand ist ein Fichtenkreuzschnabel unterwegs ist.

Weiter geht es in Richtung Süden. Immer wieder offerieren Schilder am Straßenrand „Rum & Frukost“, was nichts mit alkoholischen Getränken und Früchten zu tun hat, sondern lediglich auf Zimmer mit Frühstück hinweist. Auch „Allemansrätten“ sagt nichts über die geografische Herkunft von Nagetieren aus, denn die-

ses schwedische Wort steht für das Jedermannsrecht, was unter anderen bedeutet, dass man in Schweden ohne weitere Genehmigung in freier Natur zelten und angeln kann.

Die Landschaft im mittleren Teil Ölands wird dominiert von Weideflächen und Bockwindmühlen. Weiter südlich treffen wir auf steppenartige Gebiete mit einer unglaublichen Artenvielfalt an seltenen Pflanzen. Viele verschiedene Orchideenarten sind hier zu finden, ein wahres Eldorado für Botaniker. Nicht umsonst wird Öland der Garten Schwedens genannt.



Die Zeit ist schon recht weit vorangeschritten, als wir tief im Süden ankommen, da wir zwischendurch immer wieder längere Fotostopps eingelegt haben. Der erste, vorzugsweise von Ornithologengruppen frequentierte Campingplatz ist uns zu teuer. Der zweite Versuch scheitert daran, dass der Zeltplatz nicht mehr existiert. Noch etwas weiter nördlich haben wir dann Erfolg. Unsere englische Frage wird auf Deutsch beantwortet, der „Schwede“ hinter dem Tresen outet sich als Landsmann. Allerdings entsprechen die komfortablen Hütten nicht unseren Preisvorstellungen, und so nutzen wir einmal mehr unsere sich selbst aufbauende, mobile 2,5 Quadratmeter-Villa aus dem „Decathlon“.

Das Gelände liegt direkt am Meer und grenzt an eine Schlickfläche. Dort streiten sich Krähen und Möwen um die besten Plätze. Sogar eine Sumpfohreule erkundet im eleganten Flug das Areal auf der Suche nach Beute und zieht sofort die Aufmerksamkeit der anderen Bewohner auf sich. In der Hoffnung, dass sie wieder zurückkehrt, setzen wir uns mit der Kamera bewaffnet an. Leider bleibt die Eule verschwunden, nur die Zahl der Mücken nimmt stetig zu. Nervöses Kreischen und Krähen signalisiert Gefahr, doch es ist nicht die Sumpfohreule, die für Aufregung sorgt. Ein junger Adler zieht am Himmel seine Kreise und verschwindet genauso schnell wieder, als er sofort von den Möwen attackiert wird.

Die Nacht war empfindlich kühl, und das Kondenswasser hat unser Zelt einmal mehr in eine Tropfsteinhöhle verwandelt. Als wir aus unserer feuchtkalten Behausung krabbeln, herrscht auf unserem Campingplatz schon wieder ein tierisches Treiben.

Der Weihnachtsmann soll ja bekanntlich am Polarkreis im finnischen Rovaniemi zu Hause sein. Diese Tatsache zu überprüfen steht im weiteren Verlauf der Reise noch aus. Wovon wir aber inzwischen restlos überzeugt sind: Der Osterhase muss in Schweden wohnen. Bereits zu früher Stunde liefern sich mindestens fünf Langhoren auf der Wiese unseres Zeltplatzes in der Morgensonne ein flottes Tänzchen, das der Tau auf den Grashalmen nur so spritzt.



Nach einem schnellen Frühstück geht es zum südlichsten Punkt der Insel. Auf dem Weg dorthin liegt noch eine „Naturbokhandel“, an der wir kurz anhalten. Wir sind überwältigt, der Laden ist eine wahre Fundgrube. Vornehmlich ornithologisch orientierte Bestimmungsliteratur, aber auch jede Menge Bücher zu Säugtieren, Pflanzen, Reptilien, Insekten... aus allen Teilen der Welt sind hier zu finden. Ergänzt wird das Angebot durch Ferngläser, Spektive und allerlei Kleinkram. Bevor wir noch in Versuchung geraten, verlassen wir das Geschäft lieber wieder.

So wie oben im Norden gibt es auch hier auf der Südspitze einen Leuchtturm, den „Lange Jan“. Gleich daneben befindet eine Vogelschutzwarte.



Dieser Teil Ölands ist vor allem zur Zeit des Vogelzuges ein Mekka für zahlreiche Ornithologen. Oft stehen die Spektive dann fast in Dreierreihe an den Beobachtungsbrennpunkten, aber auch jetzt sind viele Vogelfreunde unterwegs, halten nach oft unscheinbaren Seltenheiten Ausschau und führen mit sportlichem Ehrgeiz ihre Artenliste. Auf der Rückfahrt fahren wir an „Fågel Torp“ – zu deutsch: Vogeldorf – vorbei und genießen noch einmal die Blütenpracht auf den Weideflächen.

Im örtlichen ICA Supermarkt wollen wir unsere Bestände auffüllen. Also auf zu einem Bummel durch die Regalreihen. Bekannte Produkte mit fremden Namen – wir entdecken zum Beispiel „Havrefras“, was bei uns spontane Heiterkeit auslöst, denn damit wird die allseits beliebte Mischung aus Haferflocken, Körnern und Rosinen bezeichnet, die man wahlweise zum Frühstück mit Milch aufgießen oder auch zur ornithologischen Winterfütterung verwenden kann.

Nun wird es Zeit, die Blumeninsel zu verlassen, denn vor uns liegt ein langer Weg. Gegen 10.30 Uhr rollen wir über die Ölandbrücke zurück auf das Festland. Vom „Hundbad“ – dem Hundestrand – aus noch schnell die Brücke abgelichtet, dann geht es von Kalmar weiter Richtung Norden. Rechterhand liegt die Schärenküste, doch meist bleibt sie hinter dichtem Wald verborgen, der die Straße nach Stockholm säumt. Hin und wieder verlassen wir den Highway und erkunden das malerische Hinterland.

Unser heutiges Etappenziel ist Västervik. Nahe der Stadt finden wir einen angenehmen Campingplatz mit original schwedischem Personal. Zwei Klischee-Blondinen händigen uns den Schlüssel zu einer kleinen, aber feinen Hütte mit Blick auf eine malerische Badebucht aus. Die Sonne scheint am Nachmittag aus voller Kraft, die Wassertemperatur soll nahezu subtropische 20°C betragen, doch nach einem kurzen Wassertest geben wir einer heißen Dusche den Vorzug gegenüber dem Bad im Meer. Am Abend verwöhnen wir uns mit hochkarätiger Campingküche – die Pasta al Tonno mundet nach der Snackversorgung der letzten Tage besonders gut.

Der Platz ist idyllisch gelegen und lädt zum Verweilen ein, doch wir wollen noch die Seenlandschaft im Landesinneren erkunden. Während die Königstreuen am heutigen Samstag in die Hauptstadt strömen, um den

royalen Nachwuchs – Prinzessin Madeleine – zum Altar schreiten zu sehen, brechen wir in Richtung Örebro auf. Vorbei geht die Fahrt an kristallklaren Seen, die Straßenränder sind gesäumt von farbenprächtigen Lupinen, und auch hier sieht das Land außergewöhnlich aufgeräumt aus. Postkartenkitsch pur.

In Örebro angekommen, schlagen wir zunächst unser Büro bei McDonalds auf, denn es wird Zeit, die Fährverbindung von Schweden nach Finnland zu buchen. Als wir kurz nach 19.00 Uhr den örtlichen Zeltplatz erreichen, überwältigt uns die Preisvorstellung des 5-Sterne-Camps. Für unsere 2,5 m<sup>2</sup> „große“ Leinwandvilla sollen wir 300 Kronen bezahlen, dazu kommt der Erwerb einer Campingkarte für zusätzliche 150 Kronen. Das entspricht mit stolzen 52,50 Euro exakt dem Preis für unseren Luxusbunker vom Vortag und scheint uns maßlos überzogen. Also verweigern wir und steuern trotz später Stunde den nächsten Platz in etwa 30 km Entfernung an, den wir fünf Minuten vor Rezeptionsschluss erreichen. Wir ergattern ein schuhkartongroßes Heim für die kommende Nacht und sind froh, ein festes Dach über dem Kopf zu haben, denn als wir unsere Sachen in die Hütte tragen, fallen bereits die ersten Regentropfen.

Der nächste Morgen beginnt trübe, doch im Verlauf des Vormittags reißt die Wolkendecke immer mehr auf, und die Sonne begleitet uns doch so manche Stunde auf unserem Weg in Richtung Hauptstadt. Südlich von Stockholm liegt unser nächstes Ziel, der Tyresta-Nationalpark. Es ist bereits Nachmittag, bis wir die Gegend erreichen, und die Suche nach dem Besucherzentrum irgendwo im Nirgendwo gestaltet sich trotz Navigationsgerät schwierig. Kurz vor 17.00 Uhr stürmen wir an den bereits im Aufbruch befindlichen Mitarbeitern der Parkverwaltung ins Gebäude, decken uns mit Infomaterial ein und fragen nach dem nächsten Zeltplatz. Die schlechte Nachricht: Es gibt im Grunde keinen, auch wenn unsere Karte etwas anderes behauptet. Ein kurzes Telefonat der ambitionierten jungen Frau hinter dem Tresen offenbart zumindest eine Notlösung: Eine Kioskbesitzerin würde uns auf ihrem Gelände am anderen Ende des Nationalparks zelten lassen. Wir schauen uns den Platz an, aber dort gibt es nicht einmal eine Toilette. Wir suchen weiter und fahren Richtung Dalarö und Galö. Auch dort endet die Jagd nach einer Unterkunft erfolglos, und wir entschließen uns, Richtung Stockholm zu fahren. Es geht auf 21.00 Uhr zu und über uns zieht die nächste Regenwand auf, als wir einmal mehr einen McDonalds ansteuern. Der Akku des Notebooks liegt in den letzten Zügen, als wir mit dem WLAN auf dem Parkplatz bei OPODO flink eine Unterkunft buchen. Das billigste Zimmer der ganzen Stadt liegt keine 30 Minuten entfernt im Stadtteil Årsta, und nach einigen Umwegen finden wir den Weg dorthin. Unser Zimmerschlüssel liegt bereit, das Zimmer hat Internetanbindung, erstmals seit einer Woche ein integriertes Bad, einen großen Gefrierschrank zum Frosten der Kühlakkus und ist im Super-Sonntags-Sonderangebot kaum teurer als ein Zeltplatz – viele gute Gründe also, am nächsten Tag zum gleichen Preis noch um eine Nacht zu verlängern.

Es regnet die ganze Nacht, und auch am nächsten Morgen trommeln dicke Tropfen rhythmisch gegen die Fensterscheiben. Der von schwachem Optimismus begleitete Blick auf Wetteronline bringt die unumstößliche Gewissheit: Es bleibt regnerisch und wechselhaft am heutigen Montag. Definitiv kein Wetter für einen Stadtbummel durch Stockholm.



Also fahren wir noch einmal Richtung Nationalpark, in der Hoffnung, das eine oder andere Wolkenloch für ein Foto zu erwischen. Selbstredend treibt uns natürlich auch die vage Aussicht auf unseren ersten schwedischen Elch in die Natur – begleiten uns doch die Warnschilder am Straßenrand mittlerweile schon seit Hunderten von Kilometern. Aber am Ende des Tages bleiben zwei ziemlich desinteressiert dreinschauende Damhirsche die einzige Ausbeute an größeren Säugetieren.

Auch wenn es an wilden Tieren im Augenblick ein wenig mangelt, die schwedische Natur hat durchaus einige Gefahren zu bieten. In Schutzgebieten befinden sich oftmals ausgedehnte Weideflächen, zumeist für Kühe, Pferde und Schafe. Diese dürfen nach dem Jedermannsrecht betreten werden, um Zugang zu Wiesen und Wäldern zu erhalten. Das Überqueren von Weidezäunen und Begrenzungsmauern wird dem erkundungsfreudigen Naturliebhaber an vielen Stellen durch rustikale Holzleitern erleichtert. Ob man die damit verbundenen Risiken allerdings in Kauf nehmen möchte, muss man für sich selbst entscheiden.



Der Dienstag begrüßt uns mit strahlendem Sonnenschein, aber auf uns wartet zunächst Büroarbeit – die Internetanbindung im Hotel will gut genutzt sein. Als wir uns endlich kurz vor Mittag in den teilweise zähen Verkehr Richtung Innenstadt einreihen, überzieht schon wieder ein fades Grau den Himmel.

Wir möchten vor allem die Altstadt mit ihren verwinkelten Gassen, die Gamla Stan, erkunden, die sich südlich des Königspalastes erstreckt. Unser Plan, dies einigermaßen zügig zu tun, setzt allerdings einen zentrumsnahen Parkplatz voraus. Einen solchen zu finden gilt als eine der größten Herausforderungen der schwedischen Hauptstadt. Die überschaubare Anzahl an Parklücken am Straßenrand wird immer wieder durch Ausfahrten, Ladezonen und Sonderflächen unterbrochen, und es gleicht um die Mittagsstunde wohl einem Hauptgewinn im Lotto, einen freien Platz ergattern. Wir drehen mehrere unfreiwillige Ehrenrunden, ständig befürchtend, einen der halsbrecherisch und jenseits aller Verkehrsregeln durch die Automassen kurvenden Radfahrer als dekorative Kühlerfigur aufzugabeln.

Schlussendlich entscheiden wir uns für ein Parkhaus. Der farblose Sechsgeschosser in der Innenstadt wirbt mit dem Leuchtzeichen „ledig“ für freie Stellplätze. Erleichterung macht sich breit, wohl auch bei dem Fahrer, der gleich sportlich nachdrängt. So bleibt uns nur ein kurzer Blick aus den Augenwinkeln auf die in Schwedisch beschriftete Preistafel am Eingang. Allerdings hätten wir diese Preise selbst bei genauerer Betrachtung einer anderen Dienstleistung, nicht jedoch dem Parken zugeordnet. Runde um Runde schrauben wir uns nach oben, bis wir endlich auf dem vorletzten Deck eine Lücke ergattern. Die Freude über die Abstellmöglichkeit hat jedoch einen leicht bitteren Beigeschmack: Schon das Finden des freien Platzes schlägt mit knapp 1,20 € zu Buche, denn acht Minuten Parkzeit kosten 10 Schwedische Kronen.

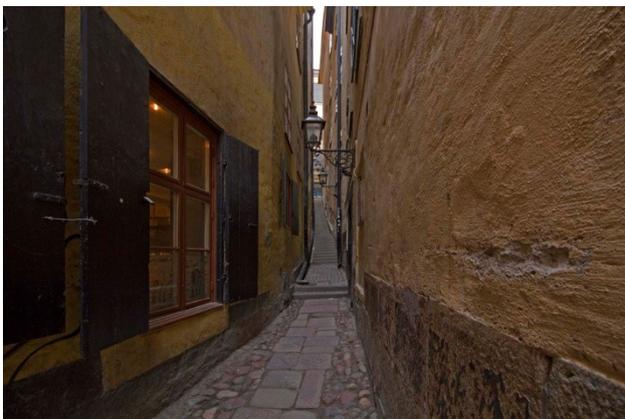
Die Uhr läuft gnadenlos gegen uns, jetzt also schnell ins Gewühl der Großstadt gestürzt. Neben, vor und hinter uns schreiten etwas mechanisch agierende, permanent vor sich hin brabbelnde Gestalten mit weißen Knöpfen in den Ohren, den Blick starr auf das in Brusthöhe gehaltene iPhone gerichtet, um in der wertvollen Mittagspause schnell noch ein paar Mails vom Chef zu bearbeiten. Die Stadt scheint gut zur Hälfte nur aus diesen Kommunikationsautomaten zu bestehen, während die restlichen Einheimischen entspannt am Straßenrand dinieren und dabei Reisebusladungen ausländischer Touristen beobachten, die, geschmückt mit lustig bunten Buttons ihrer Tourveranstalter, in charakteristischer Großgruppe von einer Sehenswürdigkeit zur nächsten hecheln.



Akustisch belebt wird das Stadtbild Stockholms am heutigen Tag durch Hunderte von Jugendlichen, die standesgemäß ihren letzten Schultag feiern. Um den Risiken des Straßenverkehrs in Verbindung mit Alkohol zu entgehen, werden die laut singenden und johlenden Schulabgänger klassenweise auf der Ladefläche offener LKWs zusammengepfertcht und dann quer durch die Stadt gekarrt, umweht von einem Geruch, der stark an eine Mischung aus Brauereihavarie und Großbrand in der Tabakfabrik erinnert.

Wir schreiten zügig aus und stehen schon bald vor dem Königspalast. Steht man vor dem unförmigen, zu weiten Teilen eingerüsteten Gebäudeklotz, kann man leicht zu dem Schluss gelangen, dass die Monarchie in Schweden wohl schon bessere Tage gesehen hat. Der Putz des Prunkbaus ist leicht angeschmuddelt wie das Image des Regenten, will man einschlägigen Biografien Glauben schenken. Auch die königliche Garde, die gerade eine Wachablösung zelebriert, hat eher etwas von einer Karnevalstruppe denn von einem effizient operierenden Wachdienst.

Schnell verlassen wir den leicht muffigen Dunstkreis des Herrscherhauses und schlendern weiter Richtung Süden. Bereits an der nächsten Ecke finden wir uns in einem Gewirr aus Gassen und Gässchen wieder. Unzählige Restaurants, Cafés und Läden von der stylischen Boutique bis zum Antiquitätenhändler buhlen hier im recht charmanten Altstadtviertel Stockholms um die Gunst der zahlenden Kundschaft.



Im stetigen Auf und Ab der häufig noch mit Kopfsteinen gepflasterten engen Straßen wartet so manches hübsche Fotomotiv – es an diesem sonnenlichtfreien Nachmittag und mit den durchströmenden Menschenmassen auf ein Bild zu bannen, ist jedoch alles andere als einfach. Auch die ursprünglich geplante Bootstour macht beim wolkigen Einheitsgrau keinen Sinn, und so streben wir nach dreieinhalb Stunden wieder unserem Fahrzeug entgegen. Mit 260 Kronen, umgerechnet etwas über 30 Euro, lässt sich das Parkhaus seine Dienste vergolden. Die Bezahlautomaten sind gerade außer Betrieb – vermutlich sind die Geldscheinfächer verstopft... Doch an der Kasse ist der Betrag schnell beglichen, denn Kreditkarten aller Art werden reibungslos akzeptiert.

Wir steuern den Fährhafen der Tallink Silja Line an. Die Fahrt gerät zur Herausforderung, denn das TomTom findet nach Verlassen des Parkhauses in den engen Häuserschluchten fast zehn Minuten lang keine Satelliten, und Navigieren mit einem kleingedruckten Stadtplan ohne Brille kommt einem Blindflug sehr nahe. Der Verkehr rollt und rollt, weit und breit findet sich keine Möglichkeit zum Halten, schlussendlich hilft die Sonne, die sich inzwischen durch die Wolken gequält hat, beim Bestimmen der Fahrtrichtung. Kurz bevor wir

den Hafen erreichen, meldet sich das Navi wieder, nur nützt es jetzt nicht mehr viel, weil wir uns in einer von nationalstolzen Schweden ausschließlich in der Heimatsprache üppig beschrifteten Baustelle mit etlichen Umleitungen wiederfinden. Eine elegante Ehrenrunde mit Wendemöglichkeit an den Königlichen Tennisplätzen lässt uns schlussendlich doch noch den richtigen Weg einschlagen.

Bevor wir auf der Fähre nach Finnland einchecken, setzen wir unser schwedisches Restgeld im Supermarkt am Hafen in diverse Lebensmittel um. Unsere Kopfrechenübung geht bestens auf – am Ende ist nicht eine Krone übrig.

Wir reihen uns in die Warteschlange der Fähre ein und warten geduldig, bis wir unser Auto im Rumpf des Schiffes parken können. Für die Nachtfähre besteht Kabinenpflicht, doch im Familienpaket ist die Fahrt mit gerade einmal 89 Euro überaus günstig.



Schnell ist das nötigste Gepäck in der Kabine verstaut, dann geht es auf direktem Weg zum Sonnendeck. Das macht zu abendlicher Stunde seinem Namen auch alle Ehre – nur ein paar winzige Schäfchenwolken ziehen über den strahlend blauen Himmel, als wir durch die malerische Schärenlandschaft zunächst Richtung Åland gleiten. Die Möwen, die das Schiff im Windschatten begleiten, schreien sich fast die Seele aus dem Leib. Wir bleiben bis zum Sonnenuntergang an Deck, dann ziehen wir uns in unsere Kabine zurück.

Unsere ursprüngliche Idee, die nächtliche Überfahrt für eine Ruhepause zu nutzen, um am nächsten Morgen ausgeruht im finnischen Turku anzukommen, scheitert bis weit nach Mitternacht an dem ohrenbetäubenden Lärm der Livemusik, die über die nahegelegene Tanzfläche schallt. Selbst die Kabinenwände schepfern fröhlich im Takt des 80er Jahre-Sounds. So kommt der Schlaf erst spät, der Wecker klingelt dafür umso früher, denn Finnland ist der Mitteleuropäischen Sommerzeit um eine Stunde voraus.

Ob der Weihnachtsmann wirklich in Finnland wohnt, alle Rentiere Rudolf heißen, Wölfe so gefräßig sind wie bei Rotkäppchen und die Legende vom Honigbärchen stimmt, wollen wir auf unserem nächsten Streckenabschnitt in Erfahrung bringen.

Bis dahin: Beste Grüße von Dirk und Heike